

Liebe Leserin,  
lieber Leser,



## Ratsch em Kappes

im vergangenen Jahr habe ich zum ersten Mal Kohlrabi in unserem Garten angebaut. Man sagte mir, es sei ein recht unproblematisches Unterfangen und da ich gerne neue Dinge ausprobieren, setzte ich die vorgezogenen Pflänzchen in unser Hochbeet und ließ mich überraschen.

Und wie ich das Wachstum meiner Kohlköpfe so über mehrere Wochen begleitete und sah, wie höchst unterschiedlich sich die einzelnen Kohlrabis entwickelten, erinnerte ich mich an eine rheinische Redensart, die in unserer Familie früher häufig ausgesprochen wurde: Da hatte jemand ab und an einen „Ratsch em Kappes“. Gemeint war und ist, dass jemand irgendwie anders geraten, verrückt, „nicht ganz dicht“ ist. Der unvollkommene Kappes, also der (Kohl-) Kopf, steht bei dieser Redensart gleichsam für den Menschen. Es mag in Bezug auf meine Kohlrabis an einer ungleichmäßigen Wasserzufuhr gelegen haben, dass ich mit meinen Kohlköpfen keinen Schönheitspreis hätte gewinnen können und auch auf einen Markt hätte ich mich damit nicht getraut. Sie alle hatten einen ordentlichen „Ratsch“. Entscheidend für uns als Familie war aber letztlich der gute Geschmack, völlig unabhängig von irgendwelchen Äußerlichkeiten.

Ich gebe zu, dass diese Redensart nicht mit den besonders bekannten Sprichwörtern der vergangenen Wochen zu vergleichen ist. Aber ich meine darin dennoch eine Tiefgründigkeit entdecken zu können, die auf den ersten Blick *nicht* offenbar wird.

Zunächst einmal ist der „Ratsch em Kappes“ ein Ausdruck von Individualität. Wie bei meinen Kohlrabis auch, ist der Mensch, den ich mit diesem Attribut versehen, etwas Besonderes, weil er sich von seinen Mitmenschen in irgendeiner Form abhebt. Manchmal kann das für beide Seiten unangenehm sein, aber im Kern ist es auch ein Gewinn für unser tägliches Miteinander.

Ich meine, dass sich ein jeder von uns an der ein oder anderen Stelle nachsagen lassen darf, dass er oder sie einen „Ratsch em Kappes“ hat. Was Freunde und Familie an mir schätzen, finden Nachbarn möglicherweise eigenartig, was mir an manchen Tagen nützt, kann an anderen Tagen ein ordentliches Hindernis darstellen.

Entscheidend ist, dass wir lernen, uns unseren „Ratsch em Kappes“ einzugestehen und unsere eigene sowie die Unvollkommenheit unseres Nächsten manchmal auch mit einem Lächeln anzunehmen. Denn auch bei Gott gilt das Versprechen, dass wir so angenommen sind, wie wir sind. Mit unseren Makeln. Mit unseren Unzulänglichkeiten. Mit unseren Verletzungen. Mit unseren verrückten Träumen und Spinnereien. Mit unseren Hoffnungen. Mit unserem „Ratsch em Kappes“.

An Ostern feiern wir, dass das Leben den Tod besiegt. Und dieses Leben ist vielfältig und einzigartig zugleich. Dass Sie das Leben feiern und so manches Mal auch amüsiert auf Ihr eigenes Leben und auf Ihren „Ratsch em Kappes“ schauen können, das sei Ihnen von Herzen gewünscht!

Frohe und gesegnete Ostern!

*Christian Eich*  
*Netzwerk St. Remigius*

„In das Dunkel Deiner Vergangenheit, in das ungewisse Deiner Zukunft,

in den Segen Deines Helfens, in das Elend Deiner Ohnmacht,  
in das Spiel Deiner Gefühle, in den Ernst Deiner Gedanken,  
in den Reichtum Deines Schweigens, in die Armut Deiner Sprache,  
ins Gelingen Deiner Gespräche, in die Langeweile Deines Betens,  
in die Freude Deines Erfolges, in den Schmerz Deines Versagens,  
in die Enge Deines Alltags, in die Weite Deiner Träume,  
in all Dein Sein, in Dein Fühlen und Denken

lege ich meine Zusage: „**ICH BIN DA!**“

Paul Weismantel (GGB Trier 839)

**Diesen Brief dürfen Sie gerne vervielfältigen und weiterverschenken.**